

Predigt am 1. Sonntag nach Trinitatis (22. Juni 2014)

Predigttext: 5. Mose 6,4-9

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da war und der da ist und der da kommt.
Amen.

Endlich! Die Woche ist rum, sechs Arbeitstage liegen hinter ihm, die Bürotür fällt ins Schloss und sein Herz beginnt schneller zu schlagen:

Endlich! Endlich sind wieder vier Jahre rum, endlich ist wieder Weltmeisterschaft und er ist endlich wieder mittendrin. Naja, bis nach Brasilien hat er es nicht geschafft, aber heute Abend...

Heute Abend tauscht er den Anzug gegen das leichte Trikot, wickelt den schwarz-rot-goldenen Schal ums Handgelenk, für den Hals ist es zu warm, den zweiten Schal um die andere Hand, der ist blau-weiß und dann fällt wieder eine Tür hinter ihm ins Schloss, diesmal seine Haustür.

Schon in der S-Bahn, viele Menschen, großer Jubel, Fahnen und Gesang, am Ziel strömen alle den großen Leinwänden entgegen, die Stimmung ausgelassen, er lässt sich mitreißen, seit Wochen gibt es kein anderes Thema im Büro, hier und jetzt ist alles voll guter Laune, voller Fahnen, voller Schals und bunter Farbe im Gesicht.

Tausende strömen zusammen. Das Spiel beginnt, irgendwo fängt einer an zu singen: „Auf geht's Deutschland schießt ein Tor, schießt ein Tor...“ – ... und alle stimmen ein!

Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein. 5 Und du sollst den Herrn, deinen Gott, liebhaben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft. 6 Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen 7 und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst. 8 Und du sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sie sollen dir ein Merkzeichen zwischen deinen Augen sein, 9 und du sollst sie schreiben auf die Pfosten deines Hauses und an die Tore.

Tausende Fans, eine ganze Meile voll, alle Jahre wieder und für jeden ist klar, auf welcher Seite er steht, zu welcher Mannschaft er gehört, der Einzelne geht auf in der Masse, auch die, die sonst eher nix von Fußball halten, lassen sich mitreißen in diesen Tagen.

Sie tragen Zeichen an ihren Körpern, Zeichen, die erkennen lassen, wohin die gehören: Schals und Trikots, Fahnen und Farben im Gesicht. Sie machen sich erkennbar, die Fans, bekennen sich ... zu ihrer Mannschaft.

Und auch wir sind mittendrin, seit Tagen Fußballtrubel, seit Tagen Fußballjubel und es wird noch ein paar Tage andauern – hoffentlich.

Und der Bibeltext? Sagt uns heute ähnliches, könnte diese Fans als Vorbild haben, denn er wirbt genau dafür: Für das Bekenntnis. Für das öffentliche Bekenntnis. Für das sichtbare Bekenntnis, für das Bekenntnis, das jede Bewegung umfasst: wenn ich im Haus bin oder unterwegs, wenn ich mich niederlege oder aufstehe.

Der Text wirbt darum, wirbt er um mich?

Der Text spricht davon, spricht er mit mir? Höre Israel!

Ich höre und frage: Bin ich gemeint?

Ich bin evangelisch, lebe im 21. Jahrhundert, schaue Fußball und werde das schlechte Gewissen dabei nie los, wegen der hohen Kosten, wegen der Lebensumstände vieler Brasilianer, wegen der Politik der Fifa, wegen...

Höre Israel! Ich höre und erinnere:

Er ist alt. Dieser Text ist alt, sehr alt und ist doch Teil des täglichen Morgen- und Abendgebets vieler Juden bis heute.

Höre Israel! Ich höre und staune:

Sie sind da, bis heute lassen sich die Vorschriften, die der Text macht, in der jüdischen Glaubenspraxis wiederfinden. Da werden Gebetsriemen um Arme gebunden, um den Kopf, Gebetsriemen, mit Kapsel die Bibelverse enthalten. Da gibt es Gefäße in jüdischen Häusern, gefüllt mit Bibelsprüchen, an den rechten Türpfosten.

Höre Israel! Ich höre und weiß:

Einem Juden, dem Juden meines Glaubens waren diese Worte auch wichtig, auch er hörte sie und lebte danach, lebte nach ihnen und über sie hinaus.

Von diesem Juden handelt mein Bekenntnis bis heute, er ist die Brücke zwischen dem alten „Höre Israel“ und dem neuen „Wer euch hört, der hört mich!“

Jesus baut eine Brücke zwischen dem Volk Israel bis zu mir, bis zu meinem Bekenntnis, das ich spreche, immer wieder und immer wieder bleibt eine Frage offen:

Was sind die Zeichen für mein Bekenntnis?

Was sind die Armbinden und Merkzeichen des Glaubens in meinem Leben?

Was sind die Zeichen für mein Bekenntnis?

Sichtbare Zeichen...

... da ist das wohlige Gefühl, wenn ich mitten im brandenburgischen über der Tür des alten Pfarrhauses im Vorbeifahren lese: „Himmelan geht unsre Fahrt – wir sind Gäste nur auf Erden“. Wohlige das Gefühl und heimatlich, denn ich weiß: ich bin nicht allein auch in diesem Haus wohnen Christen.

Sichtbare Zeichen...

... ähnlich wohlige wird mir beim Anblick von Fischen auf Heckklappen von Autos. Der Fahrer ein Christ, wir gehören zur selben Gemeinschaft, ich bin nicht allein.

Sichtbare Zeichen...

... vom Kirchturm aus sind in Städten und Dörfern andere Türme zu sehen, die das Kreuz auf der Spitze tragen, immer noch sind es viele, immer noch sind wir viele, auch wenn wir mal mehr waren, noch immer sind wir nicht allein.

Sichtbare Zeichen...

...lauter kleine Zeichen, die mich meines eigenen Glaubens vergewissern.

Und wenn ich durch eine Tür trete, die die Zeichen trägt, erwartet mich ein weiteres Zeichen des Glaubens: Der Gottesdienst, wohlige, heimatlich, bekannte Merksätze, vertraute Worte, ich spreche sie, ich höre sie, darf die Zeichen in Brot und Wein sogar genießen. Und mit mir tun es andere, andere Menschen, andere Christen, auch sie Zeichen für meinen Glauben, sie leben den ihren und stärken den meinen.

Sichtbare Zeichen...

... sind auch zu tragen, um den Hals meist, Sie kennen das, manchmal ist das Kreuz nur ein Accessoire, doch oft genug auch ein Bekenntnis:

Ich bin getauft und jeder darf das sehen.

Ich bin getauft und damit bin ich nicht allein.

Ich bin getauft und ich gehöre zu Gott.

Sichtbare Zeichen...

... vielleicht doch mal einen Fisch aufs Auto kleben?!

Einen Fisch, der mich erinnert, mich auch mahnt, wie das Kreuz im Gottesdienst.

Einen Fisch, der mich ermuntert, mich ermutigt jeden Tag aufs Neue Christ zu sein und so zu handeln.

Einen Fisch, der wie ein Merkzeichen am Pfosten des Hauses mich nie vergessen lässt, zu wem ich gehöre, wessen Fan ich bin und wessen Schal ich trage...

Er trägt gleich zwei, zwei Schals und lehnt am Stand mit einem Bier in der Hand, noch 15 min, dann ist endlich Anpfiff. Noch wartet er, im leichten Trikot und die Schals um beide Handgelenke, wartet auf die aus Dortmund, aus Hamburg, aus Dresden. Es war klar, die WM wird in Berlin geschaut, gemeinsam, da waren sie sich einig, da sind sie sich einig und nach und nach kommen alle an, klatschen ab, umarmen sich, stoßen an, singen mit, wenn alles singt, sie sind sich einig: Fußball, ist die schönste Nebensache der Welt.

Und die Hauptsache? Nun, das Merkzeichen ihrer Hauptsache findet sich auf ihrem blau-weißen Schal: Ein Fisch.

Wer euch hört, der hört mich...

Ich hörte und ließ mir erzählen, wieso und warum und wie das so ist in der „Totalen Offensive“, dem christlichen Fanclub, den es inzwischen deutschlandweit in vielen Städten gibt:

Erst Gottesdienst, dann Stadion, erst gemeinsames Singen, dann Jubeln in verschiedenen Blöcken. Gewinnen und Verlieren, wie alle anderen auch, Jubel und Tränen, wie bei allen Fans, doch das alles im Zeichen des Fisches.

Und ich bin nicht die einzige, der das auffällt, die Männer führen viele Gespräche an diesem Abend, die Fans mit Fisch auf der Meile, sie führen viele Gespräche, nicht nur über Fußball.

Und so hab auch ich einiges gelernt, an diesem Abend, auf dieser Meile:

Es ist gut, Zeichen zu sehen.

Es ist gut, Zeichen zu tragen.

Und es ist gut, zum Zeichen zu werden.

Denn Christus spricht: „Wer euch hört, der hört mich!“

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

*Juliane Rumpel im Juni 2014
(nach einer Idee von Pfarrerin Claudia Neuguth)*